

wird immer mehr Eigentum der unteren Schicht, der Sozialdemokraten. Mancher Arbeitgeber wird, wenn sich die Verhältnisse im Chemigraphengewerbe in der bisher bestehenden Form weiter entwickeln, vielleicht zu spät noch große Augen machen.

Doch es wird, wenn auch langsam Tag und die Einsicht wächst allseits von Stunde zu Stunde. Wie viele Arbeitgeber vermögen diese Tarifabmachung in dieser einseitig ungerechten Form, und wie viele Kollegen, die mit gesunder Vernunft begabt, wären jeden Tag froh, wenn sie sich wirklich frei nach ihrer Ueberzeugung organisieren könnten und — dürften!

Und doch Kollegen,

gleich ob Lithograph, Photo- und Chemigraph, ob Steindrucker. Ihr alle, die Ihr zum graphischen Gewerbe zählt, könnt, wenn Ihr nur wollt, diesem Zwange ein Ende bereiten. Den christlich organisierten Buchdruckern versuchte man ebenfalls durch Monopolisierung des Arbeitsmarktes, zu Gunsten des sog. Buchdruckerverbandes, den Boden zu untergraben. Doch diese, in Gemeinschaft der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung, haben sich tapfer gewehrt und mit Erfolg die vom roten Verband bereits ausgemerkelten Fesseln zerschnitten. Freiwillig ohne jedwede Ueberzeugung haben in letzter Zeit christlich gestimmte Buchdrucker dem sog. Verband valet gesagt und sich dem Gutenbergsbund angeschlossen.

Kollegen stellt Euch allseits mutig unter den Schutz Gleichgesinnter, in den der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, verweigert mit Energie weiterhin die willenlose Knechtschaft und laßt Euch keinesfalls durch haltlose Drohungen der roten Helden beeinflussen. Die Brutalität der Genossen wird scheitern an dem Mut und festen Charakter, der die richtige Konsequenz ziehenden Kollegen, denn nur diese Eigenschaften werden im Stande sein, die Fanatiker zur Besinnung zu rufen. So mancher Kollege freut sich, den Weg zu uns durch Uebertritt gefunden zu haben. Viele der Kollegen, die mit uns Gesinnungseins sind, haben den Uebertritt bisher deshalb nicht gewagt, weil sie glauben, einen großen finanziellen Schaden zu erleiden. Dem ist aber nicht so und ein Vergleich der folgenden Zahlen wird im Verhältnis zu den Beiträgen gerechnet, das Gegenteil beweisen. Im Verband der Lithographen und Steindrucker u. verw. Berufe (Senefelderbund) zählt ein Mitglied pro Woche 1.50 M., das sind 1.30 M. regulärer Verbandsbeitrag und 20 Pfg. Extrabeitrag an die Hauptkassse. Im Graphischen Zentralverband Höchstbeitrag pro Woche 90 Pfg. mit Lokalbeitrag 1 M.; jährlich somit im Senefelderbund 78 M., im Graphischen Zentralverband 52 M., — eine Differenz von 26 M. weniger.

Unterstützungen werden bezahlt:

Senefelderbund.			
Reiseunterstützung:			
Bei mindestens 26 Wochenbeiträgen	36 Mact.		
" " " " " "	52	"	72
" " " " " "	156	"	96
" " " " " "	260	"	120
" " " " " "	520	"	180
Arbeitslosenunterstützung:			
Bei mindestens 26 W. u. 4 Wochen à 9 M. =	36 M.		
" " " " " "	52	"	72
" " " " " "	156	"	96
" " " " " "	260	"	120
" " " " " "	520	"	180

Beide Unterstützungsarten werden mit der Umzugsunterstützung gegenseitig aufgerechnet.

Graphischer Zentralverband.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung als einheitliche Erwerbslosenunterstützungsnorm.

Bei 26 Wochen pro Tag 1.50 M. für 30 Tage =	45 M.
" 52 " " " " " "	90
" 104 " " " " " "	180
" 156 " " " " " "	270
" 208 " " " " " "	360
" 260 " " " " " "	450

In der für die Gewerkschaften hauptsächlich in Betracht kommenden Unterstützungsart finden wir gegen den Senefelderbund bedeutend höhere Summen, trotzdem der Beitrag um $\frac{1}{3}$ niedriger ist.

Unterstützung bei Krankheit.

Senefelderbund.

Pro Tag 1.80 M.

Bei 26 Wochenbeiträgen 6 Wochen	64.80 M.
" 52 " " " " " "	140.40
" 104 " " " " " "	280.80
" 156 " " " " " "	561.60

Graphischer Zentralverband.

Pro Tag 0.90 M. bis 2.25 M.

Bei 26 Beitr. pro Tag 0.90 M. für 30 Tage =	27 M.
" 52 " " " " " "	60
" 104 " " " " " "	106
" 156 " " " " " "	144
" 208 " " " " " "	180

Die im Senefelderbund ausgezeichnete Krankenunterstützung ist aus dem Grunde so hoch, weil die ehemals bestandene Krankenkasse mit der Organisation verschmolzen wurde. Es gelang der Vorstandschaft nicht, alle Krankentassenmitglieder zu zwingen, nur auch den Gewerkschaftsbeitrag zu zahlen. Somit entstanden Halbtagsmitglieder, denen für den Wochenbeitrag von 60 Pfg. die Krankenunterstützung wie früher gesichert werden mußte und somit auch alle übrigen Mitglieder diese Höhe erhalten mußten. Es mußte ja auch durch gerichtlichen Entscheid verhindert werden, daß das Vermögen der Krankenkasse nicht so mit nichts, die nichts, in die sozialdemokratische Gewerkschaft geworfen wird.

Sterbegeld wird im Graphischen Zentralverband ebensofort wie im Senefelderbund gewährt. Was die Witwen- und Invalidenversicherung anbelangt, so ist es mit dieser Unterstützung, die gewissermaßen als Pöter zur Haltung der Mitglieder dient, nicht weit her. Wer zu rechnen weiß, findet, daß diese Festlegungen finanziell sehr unsicher sind und wer sich der Generalversammlung 1910 des Senefelderbundes erinnert, der wird auch wissen, was man mit der Invalidenkasse beabsichtigt — verschwinden lassen. Die Erregung hierüber war ja in Mitgliederkreisen nicht gering.

Materielle Nachteile sind also beim Uebertritt in den Graphischen Zentralverband, wenn man die Beitragsfrage entsprechend berücksichtigt, keineswegs vorhanden und in den rein gewerkschaftlichen Unterstützungen sind die Sätze unseres Verbandes dem des Senefelderbundes weit über. Uebergetretene Kollegen haben weder Karenzzeit zu bestreiten, noch Aufnahmegebühr zu zahlen, sondern werden mit vollen Rechten in die Liste des Verbandes eingereiht. Damit ist allen Kollegen der Weg geebnet.

Kollege! Willst Du gewerkschaftlich im ehrlichen Sinne ohne Verleugung der Ueberzeugung organisiert sein, dann gehe zu jenen, die kämpfen auf dem Boden der Gerechtigkeit und Nächstenliebe, die allein nützen kann.

Aufgewacht deutscher Arbeiter, Kollege! Wie ein Ruf nach Erlösung soll es von allen nichtsozialdemokratischen und noch denkenden Arbeitern wiederhallen, daß endlich die Stunde da sei, wo das sozialdemokratische Joch abgeschüttelt werden kann. Die deutsche Arbeiterkraft ist zu gut dazu, um von den Verderbern aller guten Sitten, den Untervühlern aller guten Kräfte, eblen Regungen, in erhabener Einheit sich dirigieren zu lassen. Reißt jenen die Larve vom Gesicht, die da glauben schon soweit zu sein, daß Du ein Sklave ihres Willens bist, zur Denkfähigkeit degradierst! Heraus ihr jaghaften Kollegen aus der sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisation. Wirkt, helfst und arbeitest im Graphischen Zentralverband mit, dann kann auch der durch sozialdemokratische Macht rücksichtslos geschaffene Monopolstandpunkt gebrochen werden.

Was der Staat nicht kann, in gewisser Schwäche vielleicht auch nicht will, das erkämpfen sich denn jene, die man im Namen falscher Freiheit knechten und ächten möchte.

Zeigt Kollegen im graphischen Gewerbe, daß die Euch zugemessene Intelligenz auch in Wirklichkeit besteht und lehrt jenen, die niederreißen statt aufbauen den Rücken!

Einiges aus letzter Zeit.

Die Berichte der verschiedensten Faktoren stimmen darin überein, daß auch für unsere Berufe im allgemeinen eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten ist, welche sich zwar nicht sprunghaft äußert, sondern mehr schrittweise. Diese Bewegung läßt aber auch hoffen, daß sie eine stetige ist. Daß eine Besserung eingetreten ist, zeigt auch unser Arbeitsmarkt mit fallender Arbeitslosigkeit.

Trotz dieser verhältnismäßigen guten Aussichten, steigen doch jedem tiefer Wühlenden erste Bedenken auf, wenn er die stets sich immer mehr entwickelnde Maschinentechnik in unseren Berufen beobachtet. In der Buchbinderei sind wir jetzt bald so weit, daß kaum noch ein Handgriff übrig bleibt, der nicht von der Maschine verrichtet wird. Damit geht dann Hand in Hand, die immer größer werdende Zahl der ungelerten Hilfskräften.

Auch kann man sagen, daß es mit Hilfe der heute schon arbeitenden Maschinen kaum vorkommen kann, daß eine Arbeitsüberfüllung eintritt. Die Großbetriebe sind in der Lage, Maschinenlagen in der kürzesten Frist zu beschaffen. Ja, man darf sich ernstlich fragen, wo alle die bisher herkommen sollen, um die Maschinen zu beschaffen und noch mehr, wo sie alle hinkommen sollen, die man kaufen soll. Damit ist dann auch die Gefahr immer größer, daß unser Gewerbe zum Saisongewerbe wird. Einige Monate im Jahre überhäuft Arbeit, während die übrige Zeit "tote Saison". Der Unternehmer hat sein Geschäft verloren, und der Arbeiter muß suchen in anderen Gewerben Unterkunft zu finden, bei wesentlich niedrigerem Verdienst.

Bei dieser Sachlage werden auch für unsere Verbände die Lohnsätze

immer schwieriger sich gestalten. Die Arbeitgeber, und namentlich diejenigen der Großbetriebe mit ihrer radikal durchgeführten Arbeitsteilung, haben es leichter, die leeren Stellen zu besetzen als wenn sie nur qualifizierte Arbeiter haben müßten.

Wenn es Ihnen nun noch gelingt den Ablauf der mit den Arbeitnehmern abgeschlossenen Tarife an den Anfang der toten Saison zu legen, so ist Ihre Position eine sehr gute.

Die Probe aufs Exempel hat ja der rote Buchbinder-Verband geliefert im Jahre 1906. Und ist dabei schon in die Pflanze gehtan worden. In diesem Jahre werden wir ja die Gelegenheit haben zu beobachten, ob es dem betreffenden Verband gelingt, seine große Scharte wenigstens einigermaßen wieder auszuweichen. Namentlich darf man darauf gespannt sein, ob er sich wieder mit dem Abschluß pro 1. Juli zufrieden gibt. Wir in der Provinz haben uns schon genug wehren müssen, und nicht in dieselben Fesseln schlagen zu lassen, die leider der "starke, große Verband" noch heute trägt.

Auch der traurige Ausgang des großen Streiks in Hannover

darf man ruhig zum guten Teil auf die bei den Maschinen gut verwendbaren Hilfskräfte zurückführen. Wenn da nur ein kleiner Teil des Personals stehen bleibt, so ist von einem Stilllegen des Betriebes keine Rede.

Bei dieser veränderten Sachlage, die sich zweifellos noch verschärfen wird, sollte es ein Gebot der Klugheit sein, alles auszusparen, was die Arbeiter zerstreut und ja nicht seine eigene Kraft überschätzen. Beide Fehler schleppt der deutsche Buchbinder-Verband als chronisches Uebel jahrelang mit sich herum, ohne nur Anstalten zur Besserung zu treffen. Zum großen Schaden der deutschen Kollegenkraft. Diese beiden Fehler haben aber auch diese schönen "Erfolge" gezeitigt. 1906 und 1910 Hannover dürften Anlässe genug zur Bescheidenheit sein. Sie illustrieren auch aufs beste die gelegentlich einer Kämpfung unseres Verbandes gehaltenen propägen Bemerkung in der Buchbinderzeitung: "Wo der Buchbinder-Verband allein kämpft, da sind auch Erfolge".

Der Kampf in Hannover hat auch wieder gezeigt, daß in den freien Gewerkschaften fast stets eine Gruppe von radikalen Parteigenossen die Führung hat. Wer nur einige Fühlung mit jenen Kreisen hat, macht die Beobachtung, daß fast in jeder Abtheilung sich zwei Gruppen vorfinden. Vernünftige Leute, die nüchtern denken und die Tarifen reden lassen, und solche, die absolut nicht eher zufrieden sind, bis sie sich mal wieder den Schädel eingetankt haben. Natürlich sind die letzteren die besten Wundstößel der Schachmacher.

Es kann auch gar nicht anders sein. Gewerkschaftler und Sozialdemokrat sind zwei Gegenätze. Der erstere verrichtet aufbauende Arbeit, der zweite möchte alles niederreißen. Je nachdem nun der eine oder andere Trieb überwiegt, je nachdem kommt auch der Erfolg heraus.

Aber die Führer der roten Gewerkschaften schaffen sich selbstbewußt diese Gefahr der radikalen Draufgänger dadurch, daß sie ihre Mitglieder drängen, die sozialdemokratische Tagespresse zu lesen. Wer diese Presse tagtäglich verdaut, muß naturgemäß alles nur durch die rote Brille sehen.

Die Buchbinder-Zeitung

hat sich nicht schlecht über die Affäre "Hannover" hinweg geredet. Sehr zu staten kam ihr dabei ein kleiner Nebenbühlicher Streik mit dem Leo'schen Anzeiger in Stuttgart. Letzterer hatte Gesuche um Arbeiter der hannoverschen Weichschäblicher-Fabrikation gebracht. Darauf hin hatte der rote Verband Arbeitsannahme nach aufgegeben, die die Kollegen vor Arbeitsannahme nach Hannover warnten. Beim ersten Gesuchen fanden die Anzeigen des Buchbinder-Verbandes eine wertvolle Platzierung. Auf die Gesuche der hannoverschen Fabrikanten erschienen sie dann für die Folge unter den allgemeinen Anzeigen. Das war der Anlaß für die Buchbinder-Zeitung den Boykott über das genannte Blatt auszupressen. Und gerade in der Nummer wo über den Boykott berichtet wurde, der Ausgabe des Kampfes in Hannover berichtet wurde, der jedenfalls das Interesse der ganzen deutschen Kollegen sehr befaßt, widmete man dieser doch jedenfalls nicht ganz bedeutsamen Sache beinahe 4 Spalten, während der Streit mit knapp zwei Spalten erledigt wurde. Es ist die alte Taktik bei Niederlagen das Interesse ablenken und sich einen Sünderbord heranzuholen auf dem dann gehäufig herumgehaut wird.

Damit wollen wir aber beileibe nicht eine Sange für den

Leo'schen Anzeiger

gebrosen haben. Im Gegenteil, auch wir sind der Meinung, daß genanntes Blatt in sehr einseitiger Weise nur die Interessen der Unternehmer und Meisterschaft vertritt, während es doch vorzugsweise dem "Jude" dienen zu wollen. Nun wir meinen zum Tage gehören auch die Gehilfen. So werden sicher alle Leser des Leo'schen Anzeigers aus unserem Verbände mit uns sehr erstaunt gewesen sein, als sie in Nr. 49 des vorigen Jahrgangs einen Artikel lasen, mit der Ueberschrift: Die Steigerung der Arbeitslöhne in den Jahren 1903 bis 1909 in Deutschland unter

besonderer Berücksichtigung des Buchbinder-
gewerbes. Der gute Mann, der diesen Artikel ver-
brochen, hat sich gewiß Mühe genug gegeben, schon dem
Alphabet nach Unsinne zu schreiben. Schon bei der ersten
Nummer „Nach“ weiß der gute Mann nicht, daß dort
kein allgemeiner Tarif zustande gekommen ist. Leider.
Aus Eifersucht mußte der Angezeigte schon eine Verächtung
der betreffenden Angaben durch die dortigen Kollegen
aufnahme gewähren. Wenn man sich Zeit und Mühe
gönnte würden der Herrmann noch mehr anzuführen sein.
Diese ganze Aufmachung des Artikels kann man nur
tendenziell nennen. Und wenn einzelne Angaben rich-
tig sind, so weiß doch jeder Kenner, daß mit der Ein-
führung und Anerkennung eines Tarifs, (des dritten von
süßigen und Anerkennung eines Tarifs) noch lange nicht
einem Teil der auch nun alle Kollegen fraglos diese
sagte ist, daß auch nun alle Kollegen fraglos diese
Wörter belegen. Die Unternehmer suchen da nach allerlei
Hinterhältigkeiten um nicht die höchsten Sätze bezahlen zu
müssen. Der jüngere Gehilfen wird bevorzugt, man
schafft Maschinen an, besetzt dieselben mit Hilfskräften usw.
Und was am Schluß des Artikels gesagt wird, die
Steigerung der Buchbinderlöhne hätte weit die Steige-
rung der Lebensmittel überflügelt, so ist das einfach
Sumbog. Gerade für die älteren Kollegen bestehen heute
noch vollständig ungenügende Lohnsätze. Man braucht
sich nur in anderen Berufen umzusehen, um diesen Satz
zu beweisen. In Nr. 2 vom laufenden Jahrgang teilt
die Redaktion in einer Replik gegenüber dem deutschen
Buchbinder-Verband mit, daß sie sich mit dem Verfasser
des Artikels ins Benehmen gesetzt habe, um eine even-
tuelle Richtigstellung herbeizuführen. Ist diese erfolgt,
so werden wir ja weiter sehen. Jedemfalls dürften alle
Kollegen in den berührten Städten der Sache ihre volle
Aufmerksamkeit schenken und ihrerseits die wahren wirk-
lichen Verhältnisse an die Redaktion berichten. Es ist
zu hoffen, daß sich unsere Prinzipale ein solches Mate-
rial wohl zu Nutzen und bei kommenden Lohnbewegungen
ausgiebigen Gebrauch davon machen. Da liegt denn
auch das tendenziöse des Vorgehens des Leoschen An-
zeiger drin, einem solchen Artikel von solcher Tragweite
ohne gründliche Kontrolle und Nachprüfung, Aufnahme
gewährt zu haben.

Der vom Leoschen Anzeiger, bezw. von einzelnen
Prinzipalorganisationen geführte Kampf, gegen den
Handel der Buchbinder mit Anstaltskarten, dürfte
nach der Schreibweise zur Urteilen, mehr aus Haß gegen
diesen Stand bittiert sein, als um wirklich das ange-
legte Uebel zu steuern. Wer sich darüber klar ist, wozu
die Gewinne aus dem Handel der Buchbinder verwendet
werden, der kann nicht einen derartig teils religiös ver-
legenden Ton wählen, wie es vielfach geschehen ist. Auch
dürfte es noch sehr fraglich sein, ob der dadurch dem
Handel entstehende Schaden der aufgewendeten Mühe
verlohnt. Man mag darüber denken wie man will, das
eine ist aber jedenfalls wahr, daß ein Fachblatt, will es
religiös und politisch neutral sein, und diese Eigenschaften
es haben, nicht solchen geschäftigen, verlegenden Ar-
tikel Aufnahme gewähren darf, wie erst jüngst der Ar-
tikel aus „Jüngers Papier- und Schreibwaren-Zeitung,
Wien“. Die darin mitgeteilten Erzählungen österreichischer
Gändler, nebst angelegtem Spott sind einfach roh und
lassen auf den Bildungsgrad der betreffenden Herren
keinen guten Schluß zu.

Bei diesem Kampf dürfte anscheinend der bayerische
Verband der Buchbindermeister domizierend mitwirken.
Wenn man freilich hört, daß an der Leitung dieses
Verbandes als eingeschriebenes sozialdemokratisches Partei-
mitglied, Herr Kallmann, Würzburg, mitwirkt, dann
braucht man sich allerdings nicht sonderlich über die Art
des Kampfes zu wundern.

Uebrigens ist dieser Parteilagenoffene ein Unikum, doch
nein, bei den Sozi ist alles möglich. Bei der Lohnbe-
wegung in Würzburg erklärte der Herr Kallmann dem
Vertreter des sozialdemokratischen Buchbinder-Verbandes:
„Er sehe noch heute auf dem Boden der modernen Ar-
beiterbewegung, (d. h. er sei Sozialdemokrat) aber be-
treffs des Tarifs stehe er auf dem Boden der Innung.“
Ja, wenn's an's Bezahlen geht!

Die die Buchbindermeister Bayerns dazu kommen,
einen Sozi mit der Vertretung ihrer Interessen zu be-
trauen, ist ziemlich schleierhaft. Wertwürdige Doppel-
naturen diese Sozi.
Krogden und alledem wollen wir aber unseren
Kollegen nicht raten, den Leoschen Anzeiger zu kopie-
tieren, aber auffordern wollen wir sie dringend, alles
das, was ihnen ungehörig erscheint, kräftig zu rügen.
Geben wir das Abonnement aus, verlieren wir auch
jeden Einfluß auf die Haltung des Blattes.

Auch in der
Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder
erschien jüngst ein Artikel, der sich mit dem Vorwärts-
Berein beschäftigte. Auch dieser Artikel war von Sach-
kenntnis nicht getrübt. Namentlich die Buchbinder der
Stadt Bonn werden nicht in diesem Artikel einen Bei-
trag zur Lösung ihrer schwierigen Lage gesehen haben.
In dieser Stadt befindet sich nämlich die Zentrale dieses
Bereins und beschäftigt im Herbst zahlreiche Buchbinde-
weilens Bonn. Auch dieser Verein dient eitelstischen Zwecken.
Er hat schon zu einer Zeit gute Wäcker ins Volk geschafft,
ehe man an die heutige Propaganda für gute Leitern,
(Vereine, Volkshilfen) gedacht hat.
Wenn man diese Ercheinungen der letzten Zeit aus
dem Lager unserer Prinzipale zusammenfaßt, so will es
schon scheinen, als ob bei den Leitungen der betreffenden
Verbände man um Mittel verlegen wäre, um die Herren
Kollegen zusammen zu halten. Denn mit der Solidarität,
mit Gemeinfinn und Kollegialität, opferfreudige Or-
ganisationsarbeit ist es leider bei unseren Buchbinder-
meistern noch nicht weit her. Zutreffend schildern seinen
Kollegen der Berichtsfasser über eine Ausfüh-Sitzung
des bayerischen Buchbinder-Verbandes. Er schreibt u. a.:
„Anschließend hieran führte derselbe aus, daß wie
bisher stets am Jahreschluss auch jetzt wieder Aus-
tritte zu verzeichnen seien. Diese Kollegen seien mer-
kwürdigerweise meist der Meinung, vom Verband nichts
zu haben. Dabei finden es dieselben nicht einmal

für nötig, das Sachorgan zu lesen. Daß durch eine
solche Interessenlosigkeit die trefflichsten Verhältnisse
geschaffen werden, liege auf der Hand. Dabei seien es
gerade solche Kollegen, die über schlechte Zeiten
jammern. Daß diese Kollegen an ihrer (schlechten
Lage) selbst schuldig sind, wollen sie nicht ein-
sehen; ihr Bestreben ist lediglich darauf gerichtet, die
paar Mark Verbandsbeitrag zu sparen. Eine solche
Interessenlosigkeit ist leider auch bei den laut Beschluß
des Verbandstages in Aussicht genommenen „Vertrau-
lichen Mitteilungen“ zu konstatieren. Diese „Vertrau-
lichen Mitteilungen“ sollten geschaffen werden, damit
den Kollegen Gelegenheit gegeben ist, ungünstige ge-
schäftliche Erfahrungen zu Äußern und Fremden der
Allgemeinheit bekannt zu geben, um auf diese Weise
deren Abhilfe herbeizuführen. Man sollte meinen, daß
es Pflicht jedes strebsamen Meisters, der auf sein Ge-
werbe noch etwas hält, sei, an einer solchen Sache
tüchtig mitzuarbeiten. Bis heute sei aber an die Ver-
bandsleitung noch kein einziger Beitrag eingekandt
worden. Es wolle fast erscheinen, als ob
alle Mißstände mit einem Schlag aus der
Welt geschafft seien. (Allgem. Anz. Nr. 1 1911.)
Da verfallen denn die Leiter auf alles mögliche
und unmögliche, nur um die Mitglieder bei der Stange
zu halten.

Würden nicht die Gehilfen dann und wann mit
„unberedrigten, übertriebenen“ Forderungen nachhelfen,
die Zahnenflucht würde noch größer sein.
Das wären so einige Punkte, die uns aus der letzten
Zeit aufgestoßen sind. Nicht alle sind's, doch für heute
wollen wir mit diesen, meist nicht sehr erquicklichen
Dingen schließen und einem freundlicheren Vorkommnis
aus jüngster Zeit noch einige Worte widmen. Und das
ist das

Neujahr!

Noch stehen wir ja im Zeichen des neuen Jahres.
Ungezählte Male hat man sich die Hände geschüttelt und
sich Glück gewünscht. Da dürfen wir denn auch wohl
noch einen Wunsch aussprechen an alle unsere Kollegen
und Kolleginnen. Ein alter Spruch lautet:

Neu Jahr sei Treu Jahr!

Und das wünschen wir von Herzen, daß das neue Jahr
für unseren Verband ein Treu Jahr werde. Mögen
alle alten und jungen Mitglieder mit steter Treue am
Verbande hängen. Mögen sie aber auch treu ihre Pflichten
dem Verbande gegenüber erfüllen. Sei es als einfaches
Mitglied durch eifriges Versammlungsbesuch, rege Anteil-
nahme an alle Aufgaben der Poststellen. Sei es als
Vorstandsmitglied oder Vertrauensmann. Treu dem
Verband. Kein Oxyer zu groß, keine Arbeit zu viel.
Sie sind zum guten Beispiel doppelt verpflichtet. Wer
treu ist, füllt auch den Posten, den er gerade inne hat,
treu und gut aus. Darauf kommt es an. Treu dem
Freunde. Treu dem Kollegen und besonders unseren
verwandten Kollegen. Ihnen sei dein Beispiel von Treue
ein Ansporn es auch zu werden. Treu deiner Ueberzeu-
gung. Furchtlos tritt für sie ein. Nichts darf dich beugen.
So werde denn das Neue Jahr für uns alle ein
Treu Jahr nach den Worten des Dichters!

Der Mensch hat nichts so eigen, —
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann! J. S.

„Ein Niesenkampf“

der wohl selten seinesgleichen findet“. Mit diesen hom-
bastischen Worten leitet die sozialdemokratische Presse
einen Bericht ein, über die schmähliche Niederlage, die
der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Pforz-
heim erlitten hat. Die „Strategen“ des sozialdemo-
kratischen Metallarbeiterverbandes haben den Mitgliedern
ihres Verbandes schon tolle Streiche liefern können. Der
Name Vorhölzer bedeutet auf diesem Gebiete ein Pro-
gramm von sozialdemokratischer Struppellosigkeit. Seine
letzte Tat spielt sich in der Pforzheimer Industrie ab.
Unter Ausfaltung der christlich organisierten Arbeiter,
unternahm Vorhölzer für den sozialdemokratischen Metall-
arbeiterverband Ende September vorigen Jahres eine
Lohnbewegung für die Kettenmacher der Pforzheimer
Industrie. Weil die Lage der Kettenmacher tatsächlich
eine Verbesserung bedarf, schlossen sich die christlichen
Arbeiter aus Solidarität der Bewegung an, ohne jedoch
die in mancher Hinsicht mangelhafte Eingabe der Sozial-
demokraten zu der ihrigen zu machen. Am 22. September
lehnten die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter
einstimmig ab. Die von den Genossen geschürte Uneinig-
keit der Arbeiterschaft und die vorgeratete Konjunktur,
kamen den Fabrikanten zu gut. Nach einer langen Pres-
sefehde zwischen Arbeitgebern und sozial. Metallarbeiter-
verband, beschloßen die Arbeiter, Ende Oktober die Rün-
digung einzutreten. Recht radikal gebärdete sich Vor-
hölzer vom sozial. Verband. Volle Ueberhebung be-
hauptete er, unter keinen Umständen im Wesen der
christlichen Metallarbeiter mit den Unternehmern verhan-
deln zu wollen. Ein Teil der sozialdemokratischen Mit-
glieder war nicht so siegesgewiß, denn nach 2-3 Tagen
nahmen eine Anzahl Kettenmacher ihre Ründigung wieder
zurück. Die sozialdemokratischen Draufgänger erhielten
dann ihre erste Befestigung durch den am 31. Oktober
gestohlenen Beschluß der Unternehmer, sämtliche Mitglieder
des sozial. Verbandes auszusperrern. Hierauf gaben die
sozialdemokratischen „Führer“ für ihre Mitglieder die
Parole aus, den Arbeitgebern gegenüber ihre Mitglieds-
schaft zu verleugnen. Diese Waffenliste der sozial.
Verbänder brachte die erste Verzerrung in der Reihen
der Arbeiter. Das Durcheinander wurde vollständig, als
am 23. November ein neuer Beschluß, die insolge der
Lüge in Arbeit gebliebenen Mitglieder aufforderte, am
26. November unter Kontraktbruch die Arbeit nieder-
zulegen. Vor der Öffentlichkeit und den Arbeitgebern
zwang man diese Leute, sich selbst zum Verräter zu stem-
peln. Eine wirklich trostlose Taktik sozialdemokratischer

„Führer“. Dem Metallarbeiterverbande soll diese „Weis-
heit“ 15 000 Mark an Kontraktbruchstrafen gekostet haben.
Nicht alle Arbeiter wurden gezwungen, die Arbeit
einzustellen, denn der sozialdemokratische Metallarbeiter-
verband stellte für einen Teil seiner Mitglieder (Arbeits-
willigen-) Legitimationskarten aus, die unter bestimmten
Vorsetzungen zur Weiterarbeit berechtigten. Nur wer
eine solche Karte nicht vorzeigen konnte, galt „unter
allen Umständen als Streikbrecher, er kann sein was er
will, und muß sich gefällig lassen, als solcher angesehen,
behandelt und verächtlich zu werden.“ So steht es wörtlich
in jenem „berühmten“ Erlaß der sozialdemokratischen
Ortsverwaltung in Pforzheim. Ein Konglomerat von
Bröhenwahn und Unfönn. Weil durch diese Maßnahmen
ein Arbeiten der Betriebe unmöglich wurde und die
Weihnachtsaufträge erledigt waren, sperrten die Fabri-
kanten Anfang Dezember alle Arbeiter bis zum 2. Jan.
1911 aus. 28 000 Arbeiter und Arbeiterinnen waren
brotslos durch Verschulden einer unfähigen Leitung im
sozialdemokratischen Metallarbeiterverband.

Die bairische Regierung und der Oberbürgermeister
von Pforzheim bemühten sich wiederholt, eine Einigung
zwischen den streitenden Parteien herbeizuführen, jedoch
ohne Erfolg. Angesichts der Tatsache, daß die Regie-
rung bei etwaigen Verhandlungen auch Unorganisierte
zugiehen wollte, rief Vorhölzer hiergegen die Hilfe des
christlichen Metallarbeiterverbandes an. Erst beschimpfen
und Verhandlungen mit christlichen Arbeitern ablehnen,
dann deren Hilfe suchen, ist echt sozialdemokratische Kon-
sequenz. Doch es kam anders. Restlose Zurückziehung
aller Forderungen des sozialdemokratischen Verbandes,
machten die Unternehmer den Arbeitern zur Bedingung,
ehe sie verhandeln wollten. Auch ein letzter ohnmächtiger
Versuch des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes,
Verhandlungen anzubahnen, scheiterte an dieser Ver-
weigerung der Arbeitgeber. Diese erklärte dem Vorstand
des Metallarbeiterverbandes, auch Verhandlungen nur
zu führen, unter Ausschluß des Herrn Vorhölzer. Als
so alle Stricke rissen, beschloßen die Delegierten des so-
zialdemokratischen Metallarbeiterverbandes am 28. Dec.
den Kampf abzubrechen und die Arbeit am 2. Januar
wieder aufzunehmen.

Bedingungslos, so lautete das Diktum der Arbeit-
geber, und die radikalsten Vorhölzer und Genossen, fügten
sich mit der verlegenen Bedenkung, die Forderungen
seien nicht zurückgenommen, sondern nur vertagt. Zu
gelegener Zeit soll alles herausgeholt werden. „Das
ist einzig und allein durch die unglückliche Konjunktur
nicht möglich war.“ Diese Großsprecherei und schwindel-
hafte Art der eigenen Genossen, geht sogar dem Solinger
Schwarzarbeiter zu weit. In der Nummer 1 1911,
schreibt diese Zeitung des sozialdemokratischen Industrie-
arbeiterverbandes voll Spott und Hohn:

„Die unglückliche Konjunktur — — — Derartige
Austreden und Beschönigungsmittel haben aber auch
ihre zwei Seiten. Schließlich könnte es vorkommen,
daß die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes anfangen,
sich dabei etwas zu denken. Und dann würde ein
miserables Zeug für den Hauptvorstand herauskommen,
der auf der einen Seite nicht zu beurteilen ver-
steht, ob die Konjunktur für einen Streik
günstig ist, auf der anderen aber seine selbstherr-
liche Regierungsgewalt mit dem „weiten Blick“ begehrt
den er vor seinen Mitgliedern voraus haben will. —“

Einem solchen Urteil, von den eigenen Genossen ge-
fällt, braucht man kaum etwas hinzuzufügen. Erneut
ist der Welt gezeigt worden, wie man auf Seiten des
sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zum größten
Schaden der beteiligten Arbeiterschaft, Streiks inszeniert.
Hunderttausende Mark Arbeitergehälter werden dadurch
verloren und neben der Verleugung sind noch Lohn-
abzüge und andere Verschlechterungen im Gefolge, so
auch jetzt in Pforzheim. Wäre der christliche Metall-
arbeiterverband bei allen Bewegungen in größerer Stärke
vertreten, dann blieben die Arbeiter vor diesen Enttäu-
schungen bewahrt, und das Wirtschaftslieben würde nicht
durch unfinnige Streiks in so gemißlosiger Weise geführt.
Alle, die es wohl meinen mit den Interessen der Metall-
arbeiter, sollten daran arbeiten, daß der christliche Metall-
arbeiterverband weiter gestärkt wird. Streikruhmeweise
hat die Ortsgruppe Pforzheim des christlichen Metall-
arbeiterverbandes, aus den Reihen der besonnenen Ar-
beiter schon einen starken Zuwachs erhalten. Hierdurch
ist die beste Gewähr dafür gegeben, daß die Verantwort-
lichkeit der Führer bei Lohnbewegungen gesichert wird.

Rundschau.

Bergeshöhe Mühe. Die christlichen Bergarbeiter
im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier stehen dem wütenden
Beschlag der Sozialdemokraten gegenüber einig und
geschloßen da. Das haben eine Anzahl zahlreich besuchter
Versammlungen am vergangenen Sonntag gezeigt. (In
der Versammlung im städtischen Saalbau in Essen waren
zirca 3 000 Personen anwesend) in denen die christl. Berg-
knappen die Haltung des Gewerkschafts bei der jetzigen
Bewegung ausdrücklich gutheissen und gegen die ver-
gebende und deshalb arbeiterfeindliche Kampfmethode
des sozialdemokratischen Verbandes energisch Protest ein-
legten. Es ist ein direkter Schwindel, wenn in der
sozialdemokratischen Presse von Massenübertreten aus
der christlichen in die sozialdemokratische Organisation
und Massenflucht aus dem christlichen Gewerkschaft ge-
redet wird. Im Gegenteil sind in letzter Zeit ausnahms-
weise viele Uebertritte aus dem sozialdemokratischen in
den christl. Verband erfolgt, wie sich auch die Neu-
nahmen in erheblicher Weise vermehrt haben. In Pforz-
heim (Oberbayern) ist insolge der schmählichen Niederlage
des sozialdemokratischen Streiktragedie die rote Kapitulanz
fast ganz zusammengebrochen. Die meisten bisherigen
Mitglieder sind schon gemorden und haben sich dem
christlichen Gewerkschaft angegeschlossen. Der sozialdemo-
kratische Verleumdungs- und Beschlagung kann auf der
ganzen Linie als vollständig abgeflagen betrachtet

werden. Ihren Zweck, den christlichen Gewerkeverein zu schädigen resp. zu vernichten, haben die sozialdemokratischen Gegner und Demagogen nicht erreicht, werden ihn auch niemals erreichen. Ihre diesbezügliche Arbeit ist und bleibt vergebliche Mühe.

Auswüchse des Fanatismus. Das schmachvolle Ende des unverantwortlichen Vergarbeiterstreiks in Oberbayern hat die verheerenden sozialdemokratischen Massen zu einem (von der Tagespresse schon berichteten) wüsten Exzess am Silvesterabend in Hausham verleitet. Die Mitglieder des christlichen Gewerkevereins der Vergarbeiter hielten an dem Abend eine Weihnachtsfeier ab, die von sozialdemokratischen Kriechlingen in geradezu unerhörter Weise gestört wurde. Mit Steinen, Bierflaschen, Krügen, sogar kleineren Fässern, wurde das Lokal bombardiert, in dem die christlichen Arbeiter verammelt waren. Ferner wurde mit Revolvern geschossen; mehr als 20 Schüsse wurden durch die zertrümmerten Fenster in das Lokal hinein abgegeben. Eine Anzahl von Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Ein Wunder ist's aber, daß nicht mehr schwer Verletzte und keine Toten dem roten Böbel zum Opfer fielen.

Die sozialdemokratische Presse, tonangebend die „Münchener Post“, versucht es krampfhaft, die wilde Horde von Hausham von ihren Hochschüssen abzusütteln. In Nr. 4 der „Münchener Post“ wird sogar mit edler Dreifigkeit behauptet, daß die Arbeitswilligen (nach sozialdemokratischer Aus- und Unterlegung heißt das: christliche Verbandsmitglieder) die Urheber des Streikes und somit die wahren Schuldigen dieser wüsten Schlächt gewesen seien. Eine derartige plumpe Vergewaltigung der Wahrheit darf sich nur die sozialdemokratische Presse ihren Feinden gegenüber erlauben, denn kein halbwegs vernünftiger Mensch wird auch nur dem Gedanken Raum geben können, die christlichen Vergarbeiter auf ihrer Christbaumfeier hätten diesen wüsten Exzess verschuldet. Selbst die den christlichen Gewerkschaften durchaus nicht freundlich gesinnten „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben in ihrer Ausgabe vom 8. Januar, daß es sich allem Anschein nach „um einen wohlüberlegten Plan gehandelt habe, die Christbaumfeier der christlichen Vergarbeiter-Vereinigung zu stören.“

Schon am Tage nachher wurden 23 Terrorismus-herden verhaftet, weitere Verhaftungen sind noch in den nächsten Tagen erfolgt. Diese Opfer sozialdemokratischer Erziehungsmethoden und verheerender Streikaktivist werden sich nun wegen Landfriedensbruch zu verantworten haben. Mit Absicht werden sich alle anhänglichen Menschen von einer Bewegung abenden, die solche Auswüchse des Fanatismus zeitigen kann.

In Wuppertal wurde für die graphischen Gehilfen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ein Tarifvertrag mit achtjähriger Dauer zwischen dem langjährig bestehenden Gewerkschaftsverein und der Gehilfenorganisation der Lithographen, Steindruckern, Chemigraphen, sowie derv. Berufs- und deren Hilfspersonal am 1. Jan. 1911 abgeschlossen. Die Arbeitszeit beträgt für das gelehrte und ungelehrte Personal täglich 8 1/2 Stunden. Sämtliche katholischen Feiertage werden bezahlt. Die Minimalmonatslöhne betragen im 1. Halbjahr nach der Verheiratung 22 Kronen, im 2. Halbjahr 25 und im 3. Halbjahr 27 Kronen. Von da ab nach Lebenserwerb. Der Mindestlohn für erste Steinschleifer beträgt 27 Kronen, für Hilfsarbeiter, Walzenwärter und Farbenreiber 22 Kronen und für männliche Ausleger 16-18 Kronen. Für Eingelernte 15 Kr., an Lichtdruckmaschinen 14 Kr. und an Blechdruckmaschinen 17 Kronen. Für Auslegerinnen und alle übrigen Hilfsarbeiterinnen 11 Kronen, an Blechdruckmaschinen 13 Kronen. Lehrlinginnen im 1. Halbjahr 6, im 2. Halbjahr 7 Kronen. Alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erhalten bei Inkrafttreten des Tarifes eine Lohnzulage von einer Krone für die Woche. Vom 15. November 1914 ab erhöhen sich die Mindestlöhne der Hilfsarbeiter um je 2 und die der Arbeiterinnen um je 1 Krone wöchentlich.

Ferner sind Ueberstundenzuschläge bestimmt und eine Beurlaubungsliste festgelegt. Beurlaubungen dürfen nicht zu Ueberzeitarbeiten, Tagelöhnerarbeiten und Auswärtendienstleistungen verwendet werden. Desgleichen ist deren Entschädigung pro Verjahr festgelegt und zwar im 1. 2, im 2. 3, im 3. 6 und im 4. 8 Kronen pro Woche.

Maschinenmeister dürfen nur an einer Maschine arbeiten. Eine Firma, die der Prinzipalorganisation angehört, darf keine Streitarbeit von anderen Firmen annehmen, bezw. ausführen lassen. Ferner ist ein Schiedsgericht gebildet und die Anerkennung von Vertrauensmännern in den Betrieben gesichert. Auch müssen die Arbeitgeber die erforderlichen Arbeitskräfte von der Arbeiterorganisation beziehen. (Wiso ebenfalls ein örtliches Monopol.)

Die Arbeiterschaft dieser Berufe ist zu 98 Prozent organisiert.

Ein Ausstand der Schriftsetzer und Drucker in Jülich begann am 1. Januar in allen Druckereien, die dem Verbands der Druckereibesitzer angehören. Der Ausstand umfaßt über 2000 Mann. Circa 90 Prozent der Zeitungen erscheinen nur noch in einem ganz kleinen Format, welche von Vorarbeitern und Weibern, sowie von Maschinensetzerinnen, welche letztere sich an den Schreibmaschinen versuchen, wie dies auch teils bei dem Streik in Schweden geschehen ist. Diejenigen Druckereien, welche dem Tarifvorschlag vorläufig zustimmten, wurden seitens des Gehilfenverbandes vom Ausstand verschont und das waren die sozialdemokratischen Zeitungen. Nun haben aber sämtliche Papierfabriken und Buchdruckerei-Agenturen die Lieferungen an diese verweigert, wodurch auch diese in eine kritische Lage gebracht sind und nicht allzu große Hoffnung besteht, daß die Arbeiterschaft Sieger bleibt.

Das Personal der Geschäftsbuchfabrik W. Wade in Hamburg reichte am 8. Januar wegen Nichtbezahlung des geforderten Tarifs die Kündigung ein.

Von der Presse der christlichen Gewerkschaften. Seit Beginn des neuen Jahres erscheint die „Textilarbeiterzeitung“ in einem etwas kleineren Format, dafür aber statt bisher 4 Seiten, nunmehr 8 Seiten. Die „Aram- und Steinarbeiter-Zeitung“ hat ein größeres, schöneres Format erhalten.

Soenneden und Zeit. Die Firma Shannon-Registrator-Gesellschaft Aug. Zeit & Co., Schreibwaren- und Schreibmittelabrik in Berlin, ist in den Besitz des Kommerzienrats F. Soenneden in Bonn, übergegangen.

Aus den Zahlstellen.

München. Nicht zahlreich führte unsere diesjährige Generalversammlung am 14. d. Mts. die Kollegenenschaft zusammen. Den Jahresbericht, welcher die Tätigkeit des verlossenen Geschäftsjahres, sowie die Zukunftsaufgaben enthielt, erstattete der 1. Vorsitzende Kollege Adolf Müller. Daraus ist zu ersehen, daß das verlossene Jahr auch ein Jahr der Arbeit für die Zahlstelle München war. Mit Verbiegung können wir zurückblicken, wenn auch nicht alle beghegen Wünsche und Hoffnungen erfüllt wurden. Im Mittelpunkt unserer Tätigkeit stand die Vorbereitung zur Lohnbewegung und der Abschluß eines Tarifvertrages mit der Prinzipalität der Großbuchbindereien, Buchdruckereien mit eigenen Buchbinderei-Werkstätten, sowie der Abschluß eines Tarifes mit der Buchbinderei-Jungung, welche eine Fülle von Arbeit damit verbunden war, dürfte im allgemeinen bekannt sein. Der Erfolg dieser Lohnbewegung kann als ein guter bezeichnet werden. Insbesondere der mit den Großfirmen abgeschlossene Tarif. Brachte derselbe doch den Kollegen eine Lohnverbesserung bis zu 3 Mt. pro Woche. Der Minimallohn für Vollarbeiter beträgt 26,50 Mt. bei voller Bezahlung der Feiertage, für Vollarbeiterinnen 15,50 Mt. Ohne Feiertagsbezahlung 27,50 Mt. und 16,50 Mt. Ein Tarifschiedsgericht, bestehend aus je 3 Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern, sowie je 2 Stellvertretern wurde gebildet. Unsere Organisation stellt von den 5 Arbeitnehmern zwei Kollegen in das Schiedsgericht. Weniger befriedigt hat der Abschluß des Jungungstarifes. Hier muß jedoch in Betracht gezogen werden, wie schwierig es ist mit der Kleinmeister-Kategorie der Arbeitgeber überhaupt, auch selbst bei den bestgehörten Forderungen, zu einer Verständigung zu kommen. Maßgebend für die Annahme der sehr minimalen Zugeständnisse der Buchbinderei-Jungung war für die Kollegenchaft die Tatsache, daß auf jedem Wege nicht mehr zu erreichen war und durch einen Streit es in Frage gestellt war, überhaupt begn. zu einem besseren Tarifabschlusse zu kommen. Auf jeden Fall ist ein Grundstein gelegt, der die künftige Verbesserungsarbeit zu erleichtern verpricht. Nicht der Kollegenchaft muß es sein, die einzelnen Positionen beider Tarife genau einzuhalten und bei Nichtgewährung des festgelegten Schiedsgericht anzurufen bezw. dem Verbandsvorsitzenden Nachricht zu geben. Dank an die Stelle muß nochmals gesagt werden dem Gewerkschaftssekretär Käpfege für seine tatkräftige Mitarbeit und dem Kollegen Wolters für die Vertretung unserer Organisation. Die Bewegung wurde gemeinsam mit dem deutschen Buchbinder-Verband geführt. Wie an vielen anderen Orten, so war auch hier das Bestreben der sozialdemokratischen Organisation, uns möglichst auszuscheiden. Die von der gegnerischen Organisation gewünschte Monopolstellung, der alleinigen Anerkennung des Arbeitsnachweises des deutschen Buchbinder-Verbandes bei den Großfirmen, haben wir zuzukommen gemacht. An diesem Punkt wäre beinahe die so wie so eigentümliche Zusammenarbeit beider Organisationen gescheitert. Mit Solb können wir auf die Bewegung zurückblicken. Wir haben gezeigt, daß wir mindestens ebenso gut, wie der deutsche Buchbinderverband, Interesse an der Besserstellung der Kollegenchaft haben. Das Jahr 1910 hat für unsere Organisation einen materiellen und achtunggebietenden Erfolg gebracht. Mögen die Schlussworte des Jahresberichts — vorwärts immer, rückwärts nimmer — auf der ganzen Linie zur Tat werden. Der von Kol. Bödel erstattete Kassensbericht des 4. Quartals ließ ein Vorwärtschreiten erkennen. Ebenso kann dies von dem Arbeitsnachweis für Süddeutschland und München konstatiert werden. Für München hat ihn in Lebenswüchiger Weise Gewerkschaftssekretär Kollege Käpfege übernommen.

Durch die Uebersendung eines gedruckten Zirkulares an sämtliche Münchener Firmen ist es uns möglich geworden, in einigen größeren Firmen besseren Fuß zu fassen. Auch zeitigte diese Neueinrichtung eine Mitgliederzunahme. (Sämtliche den Süddeutschen Arbeitsnachweis betreffende Post ist in Zukunft nach Fürstentfeldstr. 4 III zu senden.) Ein Antrag des Kollegen Adolf Müller, welcher die Sicherheit gibt, daß stets eine frühzeitige Abrechnung ermöglicht wird, fand einstimmige Annahme. Das Ergebnis der Neuwahlen, welche mit einer erfreulichen Einmütigkeit getätigt wurde, und wurden mit einer einzigen Ausnahme (Wahlung) sämtliche Funktionen einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender Kollege Adolf Müller, 2. Vorsitzender Kollege Anton Frankl, Kassierer Kollege Thomas Bödel, Schriftführer Kollege Josef Adamek. Beisitzer die Kollegen Andreas Söllner und Mayer. Unterküßungsausgeber und Vertrauensmann Kollege W. Zimmermann.

Die Zahl der Vertrauensleute wurde mit Rücksicht der großstädtischen Verhältnisse um 2 vermehrt. Aus dieser Wahl, welche per Klammation erfolgte, gingen die Kollegen Gerhard, Pegg, Söllner Josef, Schmarzinger und die Kollegin Maria Niedermüller hervor. Die bewährten Jugendauschussmitglieder Eberhard und Sedlmayer wurden mit diesem Amte auch für das neue Jahr betraut. Als Kassier. wurden die Kollegen Eberhard und Pegg gewählt. In das Ortsstellamt als Delegierten wurden die Kollegen Müller, Wöner und Schmid als Ersatzmann gewählt. Unter Punkt Beschließens wurden vier Neuaufnahmen bekannt gegeben. Mit der

Section des Gutenberg-Bundes wird in Bälde ein Lichtbildvortrag veranstaltet werden. Eindinglich forderte der Vorsitzende die Kollegenchaft nochmals auf, im neuen Jahre tatkräftig mit zu arbeiten, vor allem an der Stärkung unserer Organisation. Möge aber auch die Wahrung eines besseren Versammlungsbefehles und die pünktliche Beitragsentrichtung beherzigt werden. Nur dann wird es möglich sein, in diesem Jahre auf anderem Gebiete Erfolge zu zeitigen. Darum auf zur unermüdeten Arbeit für unseren Graphischen Zentralverband. A. M.

Literarisches.

Taschenbuch für evangelische Arbeiter. Wir weisen nochmals unsere Leser auf das Taschenbuch für evangelische Arbeiter 1911 hin, das gegen Einleitung von 60 Pfg. von der Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle für das Evangelische Deutschland, Berlin N. W. 87, Frie Wardebergstraße 28 an jede Adresse frei versandt wird.

Jahrbuch der Bodenreform. Vierteljahrshefte herausgegeben von H. Damaschke, Verlag Gustav Fischer, Jena. Einzelheft 2,00 M., Preis jährlich 5,00 M. — Das am 20. Oktober erschienene Heft verdient wegen der Wiedergabe der auf der Generalversammlung der Bodenreform in Gotha (4. Okt. u. f. Tage) gehaltenen Vorträge über die Reichserwerbssteuer besondere Beachtung. Interessanter wird den nachdenklichen Arbeiter vor allem die Ausführungen, die Kollege F. Wehrns über Arbeiter und Reichserwerbssteuer brachte.

Verfassung des Reichsreichs Preußen. Für jeden preussischen Staatsbürger sehr zum Studium zu empfehlen. Preis 40 Pfg. (Volkvereinsverlag W. Labbach.)

Versammlungskalender.

Versammlungen finden statt:

Augsburg. Jeden 1. Sonntag im Monat vorm. punkt 10 Uhr im Verkehrslokal der christl. Gewerkschaften.

Barmen. Jeden 1. Samstag im Monat, abends 9 Uhr, im Restaurant Vogel, Rüdigerstr. 16.

Berlin. Am Mittwoch, den 1. Februar bei Deutscher Köpenickerstr. 62. Arbeitsnachweis Jakobikirchstr. 4.

Bonn. Am Montag, den 30. Januar abends 7 Uhr, im Lokale Julius Wianer, Poppelsdorf. Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Donaueschingen. Jeden 1. Samstag im Monat im Vereinslokal Karl Bühner, Scharfes Ed.

Düsseldorf. Am 2. Febr. abends 9 Uhr im St. Paulushaus, Luisenstr. 33-35.

Essen. Jeden Dienstag nach Erscheinen der Zeitung im Alfredshaus.

Frankfurt. Jeden 1. Dienstag im Monat im Rheineisal, Langestraße.

Freiburg. 28. Jan., abends 7 1/2 Uhr, Brauerei Ganter, Schiffstraße.

Kaufbeuren. Samstag, den 21. Januar, abends 7 Uhr Generalversammlung im katholischen Vereinshaus Rosenau. Anschließend Faschingsunterhaltung mit Theater u., gemeinschaftlich mit Textilarbeitern, zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Köln. Samstag, den 21. Januar, Generalversammlung. Erscheinen der Kollegen Eigenpflicht.

München. Samstag, den 28. Jan im Wiesmayer Garten, Schillerstr. 16. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Münster i. W. Jeden Samstag nach Erscheinen der Zeitung bei Gastwirt A. Wape, Clemenstr. 31.

Nürnberg. Am Samstag, den 21. Januar, Generalversammlung, im Restaurant Kaufhaus, Kasse Kaufgasse, abends 7 1/2 Uhr. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Paderborn. Montag, den 28. Januar, im Puschhaus (Wasserfont 1).

Regensburg. Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerkirche.

Strasbourg. Jeden letzten Samstag im Monat im Verbandslokal Münchener Hof.

Stuttgart. Am 28. Januar Generalversammlung im Lokale zum „Römischen König“ Holzstraße 6, abends 8 1/2 Uhr, 1 Treppe.



Die Eröberin der Welt.
Bernh. Stoeber A.G. Stettin. 2000 Arbeiter

General-Vertreter für Rheinland und Westfalen:
Joh. Gerlach, Köln a. Rh., Essen a. Ruhr, Dortmund,
Düsseldorf, Aachen, Elberfeld, Saarbrücken.

Verantwortlich: H. Hornbach-Köln, Palmstraße 14.
Köln-Chrenfelder Sandelsdruckerei, Klarstr. 2.